

Unsere Aufgabe : Förderung des Waffenstolzes

Autor(en): **Honegger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **35 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

litärischer Vereine, und von der Gemeinde Sargans der Gemeindeamann.

Die Berichte passierten ohne Diskussion und ohne Gegenstimmen. Bei den Anträgen der Sektionen hatten die Vertreter der verschiedenen Auffassungen noch einmal Gelegenheit, ihre Meinung kundzutun. In der Abstimmung über den Antrag der Sektion Zürich auf Auflösung des TUT-Fonds unterlag diese mit 13 gegen 45 Stimmen. Einstimmig angenommen wurde der Antrag der Sektion Olten auf Beibehaltung der Mitgliedschaft beim Schweizerischen Aufklärungsdienst, während die Sektion Luzern ihren Antrag auf eine Statutenänderung und die Sektion Uzwil einen Antrag auf Befreiung der Veteranen vom Zentralbeitrag bereits vor der Versammlung zurückgezogen hatten. Die gesamtschweizerische Übung dieses Jahres wurde auf den 22./23. September festgelegt und beschlossen, an der nächsten Delegiertenversammlung wiederum vorgängig eine Präsidentenkonferenz durchzuführen. Um die Delegiertenversammlung 1963 bewarb sich die Sektion Luzern, und nachdem keine weiteren Nominierungen fielen, wurde die Einladung des Sektionspräsidenten von Luzern freudig angenommen. Nachdem der Präsident der Sektion Zürichsee rechtes Ufer dem Zentralvorstand seine uneigennützig und verantwortungsbewusste Arbeit verdankt hatte, konnte der Vorsitzende das Wort

Herrn Oberst E. Honegger

zu einem Kurzreferat über unsere Aufgaben erteilen. Wissend um den Wert dieser Ausführungen lassen wir den genauen Wortlaut nachstehend folgen und danken auch an dieser Stelle dem Referenten für die Überlassung des Manuskriptes. In seiner bescheidenen Art überbrachte auch Gemeindeamann Peter die Grüsse der Ortsgemeinde Sargans und gab seiner Freude Ausdruck über den Besuch aus der ganzen Schweiz.

Das Mittagessen vereinigte alle Tagungsteilnehmer noch einmal im Versammlungslokal, dem Rittersaal des Schlosses. Zur Unterhaltung mit flotten Märschen war die Musikgesellschaft Sargans aufmarschiert. Bevor sich die Delegierten wieder in alle Richtungen verstreuten, stattete der Zentralpräsident noch einmal der

durchführenden Sektion und vor allem dem erkrankten Präsidenten Fw. Müntener und dem kurzfristig in die Bresche gesprungenen Oblt. Schwendener den verdienten Dank ab. Die

Delegiertenversammlung in Sargans hat in allen Teilnehmern einen netten Eindruck hinterlassen und alle werden gerne an die zwei schönen Tage im St. Galler Oberland zurückdenken.

Unsere Aufgabe: Förderung des Waffenstolzes

Ansprache von Oberst E. Honegger an der Delegiertenversammlung des EVU am 1. April 1962 in Sargans

Es ist für einen einfachen Obersten eine gar seltene Ehre, gleichzeitig den Herrn Bundespräsidenten und den Waffenchef der Übermittlungstruppen an der Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Verbandes der Übermittlungstruppen vertreten zu dürfen. Sie können sich deshalb gut vorstellen, wie ich gestern mit hohlem Kreuz von Bern nach Sargans gewandert bin.

Der Herr Bundespräsident ist dieses Jahr identisch mit dem Chef des Militärdepartementes. In dieser Eigenschaft ist er in letzter Instanz für unser Wehrwesen verantwortlich und sich aber auch aus erster Quelle bewusst über den Wert der ausserdienstlichen Tätigkeit für die Schlagkraft unserer Armee. Ich bin darum stolz darauf, Ihnen heute die Grüsse vom höchsten Mitglied unserer obersten Landesbehörde überbringen zu dürfen, verbunden mit einem ganz speziellen Dank für Ihre jahrelange, unverdrossene, vielfach mühselige und oft mit persönlichen Opfern verbundene ausserdienstliche Tätigkeit.

Sie werden es dem Vertreter des Waffenchefs sicherlich nicht übelnehmen, wenn er heute die Gelegenheit benützt, um vor Ihrem Gremium einige Gedanken mehr zu dieser ausserdienstlichen Tätigkeit beizutragen. Ich möchte zuerst einmal an die letztjährige Delegiertenversammlung in Basel erinnern, wo in scheinbar heiterer Rede und Gegenrede auch die Übermittlung im Rahmen der neuen Truppenordnung erwähnt wurde. Mittlerweile ist diese Truppenordnung auf den Januar 1962 in Kraft gesetzt worden. Sie hat nicht alle Erwartungen erfüllt; sie hat auch nicht alle Erwartungen erfüllen können. Das ist bei einem so umfangreichen Werk nicht möglich. Ein so umfassendes Werk muss — das liegt in der Natur der Sache — einen vernünftigen Ausgleich zwischen den verschiedensten Interes-

sen bilden. Auch die Übermittlung hat beileibe nicht all das erreicht, was sie gerne gehabt hätte, obschon eigentlich in der Theorie heute niemand mehr ernstlich zu bestreiten wagt, dass im modernen Kriege die Bedeutung der Übermittlung in exponentiellem Anstieg begriffen sei. Und warum hat auch die Übermittlungstruppe nicht all das erreicht, was sie angestrebt hat? Ich möchte hier vorerst einmal an einige Reminiszenzen erinnern.

Die militärischen Spitzen haben in ihrem Antrag an den Bundesrat unter anderem 25 Infanterie-Bataillone auflösen wollen, um einen wohlausgewogeneren Ausgleich im zahlenmässigen Verhältnis zwischen der Infanterie und den andern Waffen herbeizuführen. Die gleichen militärischen Exponenten haben auch die Kavallerie, deren militärischer Wert ja umstritten ist, aufheben wollen. Aber gerade diese beiden Forderungen haben eine emotionelle Grundwelle im Schweizervolk ausgelöst, zum Teil eine emotionelle Grundwelle der Empörung. Was ist in der Folge dann passiert? Bei der Infanterie hat schon der Bundesrat die Hälfte der dem Untergang geweihten Bataillone gerettet, und darnach das Parlament die andere Hälfte dazu. Von der scheinbar dem Tode geweihten Kavallerie wurden 18 Schwadronen beibehalten und daraus sogar neu 3 Kavallerieregimenter gebildet. Welches mochten die Gründe hiefür sein?

Stellen Sie sich einmal so ein Infanterie-Bataillon vor, wie es in 8er, 12er oder 16er Kolonne, mit wehender Fahne und voller Bewaffnung im Feldschritt defiliert! Oder so eine Kavallerieschwadron, die unter den Klängen der Militärmusik mit schnaubenden und wiehernenden Rossen vorbeitrabt oder vorbeigaloppiert. Beides sind packende Bilder, Bilder von geballter Kraft, Bilder, die das Gefühl der Menschen und die Seele des Volkes an-

sprechen. Und bei der Übermittlung? Wir sind ein Gremium von Individualisten. Wir haben keine eigene Militärmusik, wir defilieren in der Regel nicht in 16er Kolonne. Wir schaffen im Stillen. Wir treten nicht in der leicht fassbaren Form wie die Infanterie und die Kavallerie in Erscheinung und ins Bewusstsein der Massen. Man vergleicht uns etwa mit dem Nervensystem des Menschen. Und was macht dieses Nervensystem? Etwas grob gesagt macht es aus rund 230 einzelnen Knochen einen Menschen. Es trägt entscheidend dazu bei, dass diese rund 230 Knochen im Gleichschritt marschieren, oder noch besser gesagt, sinnvoll zusammenspielen. Dieses menschliche Nervensystem ist uns noch einigermaßen begreiflich; wir haben darüber in der Schule ja auch einmal etwas gelernt. Viel schwerer noch zu erfassen ist jedoch die Tätigkeit der Übermittlung, die auch als Führungswaffe der höheren Führung bezeichnet wird. Diese wird mit dem Nervensystem der Armee verglichen. Auch dieses, also die Übermittlung, macht im Grunde genommen ja nichts anderes als aus den vielen einzelnen Bestandteilen, den einzelnen Waffen und Waffengattungen, die komplizierte und komplexe Armee von heute; die Übermittlung trägt entscheidend dazu bei, diese vielen, unendlich vielen Einzelteile zu einem neuen, lebendigen und leistungsfähigen Organismus zu verschmelzen.

Es ist auch für viele schwer, sich vorzustellen, dass auch der Funker an seinem Gerät und der Telegraphenpionier am Fernschreiber Krieg führen, dass auch sie Mitkämpfer sind, genau gleich wie der Infanterist mit seinem Sturmgewehr im Schützengraben oder der Panzersoldat im AMX und Centurion, genau wie der Artillerist am Geschütz oder der Pilot in seiner «Mirage».

Und es ist doch sogar so, dass von der Tüchtigkeit des Übermittlungssoldaten, von seinem Einsatz nicht nur sein eigenes Schicksal allein, sondern dasjenige ganzer Kompagnien, ganzer Artilleriebatterien oder ganzer Gruppen von Panzern abhängig sein können. Es ist leicht möglich, dass ein Fehler in der Übermittlung ein ganzes Geschwader von Flugzeugen an das falsche Ziel dirigieren und damit zwecklos einsetzen kann. Aber eben man sieht das nicht so augenscheinlich wie defilieren-

rende Bataillone; man merkt die Wirkung erst zeitlich verschoben, später, und dazu meistens nur indirekt. Die Wirkung der Übermittlung ist, im Gegensatz zu derjenigen der Infanterie oder Kavallerie nicht, oder nur schwer mit dem Gefühl erfassbar. Sie ist nur erkennbar als Resultat einer intellektuellen Anstrengung, wobei erst noch eine genaue Kenntnis über das Funktionieren dieser komplexen und komplizierten Maschinen, wie eine moderne Armee eben eine ist, Voraussetzung ist. Ich glaube darum, es könnte eine der Hauptaufgaben der ausserdienstlichen Tätigkeit der Übermittlungstruppen sein, das Bewusstsein für die Bedeutung dieser Übermittlung in breiten Kreisen zu wecken; dieses Bewusstsein gar in der Seele unseres Volkes zu verankern, damit es gegebenenfalls auch dann einmal als Grundwelle zu unseren Gunsten mobilisiert werden kann, wenn bei uns Not am Manne ist.

Es gehört in diesem Zusammenhang zu den Aufgaben der ausserdienstlichen Tätigkeit, den Waffenstolz zu wecken, zu fördern, zu hegen und zu pflegen. Der Infanterist ist davon überzeugt, seine Waffe sei die Königin des Schlachtfeldes. Warum soll der Übermittler nicht mit ebenso berechtigtem oder noch grösserem Stolz verkünden, dass wir diejenigen sind, die eben diese Königin wie eine Schachfigur auf diesem gleichen Schlachtfeld herum manipulieren.

A propos Waffenstolz! Der Waffenstolz der Infanterie ist anders als derjenige der Artillerie; beide unterscheiden sich von demjenigen der Kavallerie. Aber bei allen hat der Waffenstolz das Gemeinsame, dass er eine ausschliesslich gefühlbetonte Grösse ist, die mit dem Verstand allein nur schwer erfasst werden kann. Auch hier ist die Übermittlung wieder handikapiert. Gerade die Bedeutung der gefühlbetonten Momente wird bei den Technikern unterschätzt, sie wird belächelt, leider zu Unrecht und vor allem zum eigenen Schaden.

Die Symbole des Waffenstolzes sind die Abzeichen und die Waffenfarben. Und auch hier sind wir nochmals handikapiert. Schauen Sie sich irgendeinen Infanterist an. Seine Farbe ist grün, ausschliesslich grün. Vergleichen Sie damit nur schon die Anzahl der Farben der Anwesenden hier im Saal. Zählen Sie einmal alle vorhandenen

Varianten. Ja manchmal hat man sogar noch das Gefühl, es seien Bestrebungen im Gange, diese Vielfalt nochmals um eine weitere Farbe zu erhöhen. Auch hier unterschätzen wir eindeutig, und zwar wiederum zu unseren Ungunsten, den Wert eines Waffenstolzes bei der Übermittlung.

Ich sehe darum eine weitere nutzbringende Aufgabe der ausserdienstlichen Tätigkeit in der Pflege dieses Waffenstolzes, oder allgemeiner noch gesagt, in der vermehrten Pflege und Betonung der rein gefühlsmässigen, irrationalen Kriterien. Auch hier können die ausserdienstlich tätigen Vereine tonangebend und beispielgebend vorgehen.

Und eine dritte Aufgabe könnte man erwähnen unter dem Titel «Rationeller Einsatz der Kräfte». Es ist dies ein Gebot, das den Technikern wieder mehr am Herzen liegt. Wir müssen also ganz allgemein den Militärdienst vergleichen mit der ausserdienstlichen Tätigkeit, und für die letztere jene Sparten der Aktivität auswählen, die sie besser als die Armee selbst betreiben kann.

Ich wiederhole darum: Das eine Gebot ist die Propaganda für die eigene Waffe, das Volk dafür zu begeistern, dass es auch seine Übermittlung lieben und bewundern lernt. Das andere ist die Pflege des Waffenstolzes, auf dass jeder selbst davon überzeugt ist und alle andern auch davon überzeugen kann, dass eine Übermittlung ohne Armee wohl ganz gut existieren könnte, dass umgekehrt aber eine Armee ohne Übermittlung überhaupt keine Armee sei.

Und endlich möchte ich nicht verfehlen, die eminente staatsbürgerliche Be-

Zu unserem Titelbild

Die Elektronik spielt in der heutigen Luftkriegführung eine eminente Rolle. In den Vereinigten Staaten sind Anlagen geschaffen worden, die eine wirksame Luftraumverteidigung gewährleisten. Dazu veröffentlichen wir in dieser Nummer in der Beilage «Funk + Draht» einen interessanten Aufsatz über dieses Gebiet. Das Bild auf der Titelseite zeigt die Luftlageprojektion des Sektor-Kommandos. Die Bilder zu dem Aufsatz «Elektronische Luftkriegführung» vermittelte uns in verdankenswerter Weise die International Business Machines, Bern.

deutung der ausserdienstlichen Tätigkeit zu unterstreichen. Diese ausserdienstliche Tätigkeit ist wie nichts anderes dazu geeignet, die Armee im Volke zu verankern und sie gegen Angriffe von Innen zu schützen und zu verteidigen. Dies kann die Armee selbst nicht tun, es wäre allzusehr Propaganda in eigener Sache. Ein weiteres ganz wesentliches Moment dieser staatsbürgerlichen Bedeutung liegt darin, dass aller Öffentlichkeit bewiesen wird, dass es auch heute noch Leute gibt, die persönliche — ich betone persönliche — Opfer an Zeit und materiellen Mitteln nicht scheuen, um der Übermittlung, der Armee und damit letzten Endes dem ganzen Lande einen freiwilligen zusätzlichen Dienst zu erweisen, einen Dienst, der weit über das

hinaus geht, was der durchschnittliche Staatsbürger billigerweise zu tun verpflichtet ist.

Wir dürfen ruhig festhalten, dass solange ein solcher Geist noch existiert, es uns um die Übermittlung im Speziellen und unser Wehrwesen im Allgemeinen nicht bange sein muss.

Wir von Bern möchten uns darum nur wünschen, dass die ausserdienstliche Tätigkeit in dieser Richtung unter vollem Einsatz weitergehen möge. Dann sind wir auch überzeugt, dass dereinst in einer der kommenden Revisionen der Truppenordnung auch für uns Übermittler der Erfolg nicht ausbleiben wird, und dass dann auch wir das erhalten, was die Übermittlung für eine erfolgreiche Tätigkeit im Rahmen einer modernen Armee haben muss.

Entwicklung eines mobilen Antennenmastes

ucp. Die Entwicklung der Funktechnik, die anfänglich nur ortsfeste Stationen kannte, führte im Laufe der Zeit mit zunehmender Verwendung der Hochfrequenztechnik im Dezimeter- und Meterwellenbereich für die zivile und militärische Nachrichtenübermittlung auch zu mobilen, also nicht mehr ortsfesten Funkstationen anstelle von früher in solchen Fällen provisorisch erstellten Kabelstrecken. Kleinere kurzfristig montierbare Antennen oder antennentragende Maste gibt es schon lange. Dabei überwiegen teleskopartige Konstruktionen, die allerdings relativ weich sind und als Tragelemente für Richtantennen kaum in Frage kommen. Das Prinzip dieser Konstruktionen ist das gleiche wie bei versenkbaren Stabantennen an Automobilen.

Auch höhere mobile Maste bis in die Grössenordnung von 50 bis 60 m, die imstande sind, Antennen zu tragen und diesen Antennen eine ausreichende Richtungstreue zu geben, sind schon längere Zeit bekannt. Die Montageprinzipien bei diesen Masten sind recht verschieden: Sie können teleskopartig ausgefahren oder liegend zusammengebaut und in einem Stück aufgerichtet werden, sie können durch Aufeinandersetzen einzelner Maststücke montiert werden (dies ist die klassische Methode, die im allgemeinen bei stationären Masten angewendet wird), und sie können schliesslich durch Un-

tersetzen einzelner Maststücke und anschliessendes Hochschieben des zusammengebauten Mastteils erreicht werden.

Alle diese Montageprinzipien versuchen folgende vier Wünsche zu erfüllen:

- a) kurze Montagezeit,
- b) geringer Montagepersonalbedarf,
- c) geringe Wartungskosten sowie Unanfälligkeit gegen äussere Einflüsse,
- d) Wirtschaftlichkeit, d. h. niedriger Anschaffungspreis in Relation zu den drei ersten Gesichtspunkten.

Ein Urteil über den Erfolg, der aus der Erfüllung dieser Wünsche resultiert, kann aber nur dann gefällt werden, wenn man gleichzeitig die speziellen Verwendungsmöglichkeiten mit ihren besonderen Gegebenheiten berücksichtigt, für welche mobile Lasten eingesetzt werden.

Fernseh-Übertragungen

Bei Fernsehübertragungen aktueller Ereignisse ist es erforderlich, zwischen dem Ort des Geschehens und den vorhandenen stationären Übertragungsstrecken eine Verbindung herzustellen. Die Maste, welche die Antennen für diese provisorischen drahtlosen Verbindungen tragen, bleiben zu diesem Zweck gewöhnlich nur wenige Stunden oder Tage stehen.

Standortteste

Im Rahmen der Neuerstellung stationärer Nachrichtenübermittlungsstrecken ist es oft erforderlich, in die engere Wahl gezogene markante Geländepunkte auf ihre Zweckmässigkeit hin durch Versuchssendungen zu prüfen. Hierbei wird nicht nur ein allfälliges und schnelles Wechseln des Maststandortes, sondern auch eine Variierbarkeit der Antennenhöhe gewünscht.

Störungsbeseitigung

Für gestörte Nachrichtenübermittlungswege, die über Kabel oder drahtlos führen, ist es gelegentlich notwendig, schnell montierbare Ersatzstrecken auch abseits des Verkehrsnetzes zu erstellen, die nicht nur wenige Tage, sondern unter Umständen auch längere Zeit den Betrieb aufrechterhalten müssen.

Kurzfristige Erstellung neuer Übertragungsstrecken

Oft steht bei der Neuplanung einer Strecke nicht die für die Erstellung stationärer Bauwerke erforderliche Zeit zur Verfügung, oft ist auch die geplante Strecke von vornherein nur für einen kurzen Zeitraum projektiert, so dass die Errichtung einer stationären Strecke sich nicht lohnt, und schliesslich gibt es Aufgaben, bei denen die kurzfristige Verlegung ganzer Übertragungsstrecken in benachbarte Gebiete ein wesentliches Merkmal ist.

*

Die Berücksichtigung dieser Verwendungszwecke unter Einbeziehung der vier erwähnten generellen Gesichtspunkte war die Aufgabenstellung für eine neuartige Konstruktion, die aus jahrelanger Erfahrung in der Errichtung stationärer Funktürme und Funkmasten gewachsen ist und nachfolgend beschrieben werden soll.

Um eine möglichst grosse Steifigkeit bei möglichst kleinem Gewicht zu erreichen, wurde eine geschweisste Stahlgitterkonstruktion gewählt, und zwar im Hinblick auf die windtechnisch günstigste Profilgebung aus Rohren. Der in Einzelteile zerlegte Mast mit sämtlichem Zubehör und alle für die Montage benötigten Teile und Vorrichtungen befinden sich im Transportzustand auf einem Lastwagen. Nach Eintreffen dieses Lastwagens an der beabsichtigten Aufbaustelle spielt sich die Montage folgendermassen ab: